

Suzerner Tagblatt

Freisinniges Organ

Hauptanzeigblatt für Stadt und Kanton Luzern

und die übrige Zentralschweiz

achtundvierzigster Jahrgang

Abonnementpreise:

Durch die Post bestellt	3 Monate	6 Monate	12 Monate
Für Luzern zum Bringen	Fr. 3.40	Fr. 6.40	Fr. 12.80
„ „ „ „	3. —	5. —	10. —
„ „ „ „	2.50	5. —	10. —

Er erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Intentionspreise:

Die einpaltige Zeitungs- oder deren Raum:
 Lokal-Anzeige 10 Zeilen, Wochensolungen ... 80 Cts
 Kanton Luzern, Uri, Schwyz, Zug u. angrenzender Teil der Kantone 15
 übrige Schwyz und Aargau ... 15
 Preis der Retzame-Zeile (Zwei-Spaltig): 50 Cts.

Redaktions-Bureau: Poststrasse Nr. 11

Gratia-Beilagen

Jeden Freitag die Schweizerische Postzeitung „Schweizerische Anzeiger“
Alle vierzehn Tage der „Sonderausgabe“, Gemeinnützige Mittheilungen.

Gratia-Beilagen

Expditions-Bureau: Poststrasse u. Komthaus

Vor hundert Jahren.

Das Direktorium ergiebt den Räten die Entlassung der aufgedienten Auszüglerbataillone an, die erfolgt ist mangels der zu ihrer Verpflegung und Befolgung erforderlichen Mittel.

Die militärische Hierarchie in Frankreich

sol, wie die Wiener Wochenschrift „Zeit“ unter Berufung auf Tatsachen behauptet, zur Stunde vollständig durch die hierarchische Hierarchie beherrscht sein. Die Zustände zu Ende des zweiten Kaiserreichs schienen eine neue, keineswegs verbesserte Auflage zu haben. Diesen Eindruck gewinnt man schon angefangen mit der geradezu jämmerlichen Haltung gewisser Generale, Obersten, Majore und Hauptleute im Dress-Jurand.

Das älteste Blatt weist im einzelnen nach, wie die Söhne des Adels und der obere Bourgeoisie fast mittelst durch die Klappen des Emblems gesteuert und den Republikanern zum Trost in das Offizierskorps eingeschmuggelt wurden. Je mehr ihrer dort waren, desto gefesteter wurde die Stellung aller; denn sie stützten sich nun gegenseitig. Sobald einige „Bourgeois“ bis zum Major gelangt waren, gestaltete sich für die neuen Ankommlinge auch das Ansehen besser, und so rückten denn die Jesulenzuglinge von Jahrgang zu Jahrgang immer höher in die militärische Hierarchie, deren Gipfel zu erklimmen sie sich in der letzten Zeit anstrebten.

Dieser Gipfel wird vom Generalstab eingenommen. Der Natur der Sache nach musste dieser der geliebten Elite des Offizierskorps vorbehalten sein. Von dieser Auslieferung ist man in Frankreich längst abgetrennt. Stand das geistige Niveau der französischen Generalsstabs- und Kriegsmilitärstellen schon im Jahre 1870 recht tief, so ist es seither ganz unter den Nullpunkt gesunken. Nicht mehr Verdienst und Wissen, sondern vornehmliche Herkunft und jesuitisches Wohlwollen sind maßgebend für die Aufnahme eines Offiziers in jene erhabene Gesellschaft. Einmal auf der Anwartschaft der Rue St. Dominique angelangt, machen sich die Herren bequem. Wieder hinaus kommt man weit schwerer, als hinein.

So war es dem Meritalkrisis allmählig gelungen, das Offizierskorps, bis hinauf zur Generalsstabsstelle, mit seinen Ausgewählten anzufluten und alle sich seinem Einflusse entziehenden Elemente beiseite zu schieben.

Aber auch die Grundfrage der Pyramide, so man militärische Hierarchie nennt, sollte entsprechend umgestaltet werden. Man musste auch auf das Unteroffizierskorps und selbst auf den gemeinen Mann an Bedacht nehmen, wenn die auf den Sturz der republikanischen Staatsform abzielende Wirkung von „Säbel und Wehwassermedel“ Aussicht auf Erfolg haben sollte. Schon wiederholt kam es zu Reibungen oder gar zu offenem Bruch zwischen Obersten und Unteroffizieren, und daher mussten die Ausgewählten des Adels beschreiben, das Volkstier, das sich seit 1871 durch die allgemeine Wehrpflicht rekrutiert, demnach auch viele sozialistische und radikale Elemente aufweist, werde im entscheidenden Augenblicke trotz dem immer höherem werdenden Offizierskorps den Dienst verlassen.

Einer solchen Generalallzeitung musste beizutreten vorgebeugt werden. Und wieder ergiebt die Hierarchie das Problem „praktisch“ an; wieder appellieren sie an das persönliche, nächstliegende Interesse der Betroffenen. Naturgemäß kam in den unteren Regionen des Heeres die Anwesenheitsfrage weniger in Betracht als in den höheren. Ganz und gar durfte aber auch dieser Punkt nicht vernachlässigt werden; denn einmal kann der Gemeine zum Unteroffizier befördert werden, und zweitens kam dieser in Frankreich die Offiziers-Panoptikon erneuern und bis einschließlich zum Oberleutnant aufsteigen. Ganz, der ein total bildungsloser Provinzjunge war, hat es bekanntlich sogar bis zum Chef des generalstablichen Nachrichtenbundes gebracht, dank eben seiner „Gesinnung“. Neben der „Anwesenheitsfrage“ trat dann gegenüber dem gemeinen Mann vornehmlich

die Doppelschraube besonderer Vergünstigungen einerseits, strengerer Behandlung andererseits in Kraft. Die Vergünstigungen bestanden und bestehen noch in unklarer Abklärung der Dienstzeit, in reichlicher Bewilligung von Urlaub, in vielen Abkommandierungen zu leichtem Neben-, namentlich Wärendiensten, in besserer Verpflegung und schließlich in weitgehender Uebung von Wilden und Nachschicht bei Vergehen. Die gelassenen, geradezu zu einer den Dienst unterbindenden Herabsetzung genutzten Abkommandierungen und Verurlaubungen, über die in der Fachliteratur periodisch geflagt wird, sind nicht zum geringsten Teile auf geistlichen Einfluss zurückzuführen. Das die Einzel- und Gesamtbildung darunter gewaltig leiden, versteht sich von selbst.

Die hierarchische Propaganda bei den Mannschaften wird besonders anschiebig getrieben durch die Offiziersfrauen, die sich zu einem „militärischen Frauenbund“ organisiert haben, an dessen Spitze selbstverständlich „Madame la Générale“ steht. Der „militärische Frauenbund“ veranstaltet, mit ausgedehnter Genehmigung der militärischen Oberen, regelmäßige „Gebrauchsabende“ für Soldaten, deren Besuch seitens des gemeinen Mannes als „Dienst“ betrachtet wird: noch demjenigen, der sich diesem Zwange zu entziehen sucht. Dann besuchen die Offiziersfrauen die Kranken im Lazarett, nehmen sie sterblich ins Gebet, teilen Spenden an Lebens- und Genussmitteln aus, wirken — je nach dem Verhalten der Kranken — auf Heilung und Frankennäher, betretener gewissermaßen das „tauglich“ oder „untauglich zum Dienst“. Der Weg zur Dienstfreiheit und ins warme Spital führt durch die Kirche.

Dass sich daneben ein abscheuliches Demunzierentum breit macht, versteht sich eigentlich von selbst, ebenso, dass sozialistische, demokratische und dergleichen Schriften möglichst von der Kaserne ferngehalten werden.

Inwiefern die reaktionäre Maulwurfsarbeit bei der Waffe von Erfolg war, kann nicht gesagt werden. Aber loszuschlagen würden die Feinde der Republik schon, wenn sie ihrer Sache sicher wären; zum Umsturz der jetzigen Ordnung der Dinge fordern sie in ihren Blättern offen auf, und einige Stabsoffiziere haben bekanntlich in jüngster Zeit Tagesbesuche erlassen, die bedenklich nach Hocherwartungen und ihrer Urheber ins Gefängnis geführt hätten, wenn sie Piquart hießen.

Die „Meritalkrisis“ der Armees hat selbstverständlich mit Religion so wenig zu tun, als jenseits der Geldung der Hauptpläne deutscher Junge gegen die freimüthige Presse. Die Meritalkrisis, die sich in Frankreich kühnen sich ja nicht einmal um die politische höchst seine Wahrung des hl. Waters, sich mit der Republik auf guten Fuß zu stellen.

Schweiz.

— I. Wahlen. Der Bundesrat wählte zum Ueberseher der Bundeskanzlei Hrn. Karl Rappacher in Bern, bisher Rappachli I. Rasse der Bundeskanzlei, und zum Kontrollingenieur für Brücken beim Eisenbahndepartement Hrn. Ernst Stettler in Bern.

— Jungfrau-Bahn. Der Zubrang zur Jungfrau-Bahn ist seit der Eröffnung des zweiten Teilstückes sehr groß. Die zwei gegenwärtig allein funktionierenden Lokomotiven können den Verkehr also fast nicht mehr bewerkstelligen, und die Tageseinnahmen haben den Betrag von 2000 Fr. weit übererschritten.

Leider konnte die Maschinenfabrik Oerlikon die bestellten Maschinen Nr. 9 und 8 bisher noch nicht liefern, und so ist der Verkehr beeinträchtigt.

Seit 14 Tagen wird am Risthollen weitergearbeitet, der ganze Tunnelbau aber nach Schluss der Saison einem Unternehmiger übergeben. Eine Kapitalübernahme durch Bezug anderer Finanzkräfte findet im Herbst statt. Die Unterhandlungen sind im Gange.

Zuzern. Das Landwehrbataillon 114 (1. Aufgebot) beauftragte sich am Dienstag in Luzern, bezog Kantonement auf der Alnend und wurde am Mittwoch Morgen, 677 Mann stark, mit Ertrug nach Wolfenzen geführt, von

wo es zur Befreiung des schuldigen Wiederholungskurses nach Andermatt marschierte.

Am Dienstag Abend kam auf der Alnend bei Luzern, wo das zu den Gotthardtruppen gehörende Landwehr-Bataillon Nr. 114 stationierte, ein Fall von Mentelei vor, glücklicherweise in unserer Armee eine große Rarität. Der Vorfall ereignete sich bei der 2. Kompanie, welche aus Mannschaften der Gemeinden Entlebuch, Hagle, Schüpfheim, Föhli, Scholzmatt und Warbach besteht. Kompaniechef ist Hr. Hauptmann Anton Grütter-Suter in Luzern. Was die Mentelei anbelangt, so ist es etwas häufig in die Finger und betrieb die Gemein- und Sadjupktion etwas günstlicher, als dies bei andern Kompanien der Fall war.

Das machte böses Blut, und es wurde schon im Laufe des Tages von den Landwehrmännern, die nicht gleich am ersten Tage mit der ganzen Schwere des Kriegsdienstes bedacht sein wollen, gemurmelt.

Am 8 Uhr ließ Hauptmann Grütter seine Kompanie nochmals antreten, machte neuerdings Inspektion und erklärte der Mannschaft, dass jeder, der um 9 Uhr nicht still und anständig ins Quartier eingerückt sei, mit Arrest bestraft werde. Es scheint, dass die andern Kompanien ohne besondere Besammlung und ohne solchen Jupruck entlassen wurden. Die ausnahmsweise Behandlung der 2. Kompanie brachte den vorhandenen Unwillen zum Ausbruch. Buretti ein M. Luzern durch die Weihen. Dann wurde der Hauptmann auf einmal von der ganzen Kompanie umringt und von seinen eigenen Leuten ausgegesselt. Man machte Miene, den Worten Tüchtigkeiten folgen zu lassen. Der Feldwebel (Gottschalk) Bülcher in Bittau und der Fourier (Gottschalk) E. Bannwart in Luzern suchten zu vermitteln, und dem Hauptmann gelang es, sich aus dem „stehenden Schwarm“ zu entfernen.

Welches Nachspiel die Geschichte haben wird, bleibt abzuwarten.

Zum besten Verständnis des bedauerlichen Vorfalls kann folgendes dienen: Hauptmann Grütter ist erst mit Neujahr zur Landwehr übergetreten und führt die Kompanie zum ersten mal. Der der Kompanie noch zugeteilte Hauptmann Jemp in Entlebuch (Grosraai) ist als überflüssig dispensiert worden.

— (Eingel.) Aus Utrecht, wo gegenwärtig der internationale Kongress der Augenärzte soeben zu Ende ging, wird uns die Kunde, dass die Einladung der Schweizerischen Augenärzte, den nächsten Kongress in der Schweiz abzuhalten, angenommen wurde. Die Bestimmung des Ortes ist dem Schweizer Ophthalmologen überlassen.

Nun ist aber beizufügen, dass bei einer schon vor Wochen stattgehabten Umfrage die große Mehrheit der Schweizerischen Augenärzte sich in der eventuellen Versträgung für Luzern ausgesprochen hat.

Unser Stadt wird also in fünf Jahren (1904) höchst wahrscheinlich die Ehre zu teil werden, die Augenärzte des ganzen vollstetsten Erdkreises für einige Tage zu beherbergen. Zudem ist dies wohl der erste medizinisch-internationale Kongress, welcher in der Schweiz abgehalten wird.

— Zum Amtstatthalter. Stellvertreter des Amtes Entlebuch ist Hr. Großrat Balm in Schüpfheim ernannt worden.

— Priestauben, auf der Gemeindefestung, brachten am Dienstag zu verschiedenen Zeiten in die Kaserne zu Luzern nebst verschiedenen Weiden die erfreuliche Kunde vom Wohlbefinden des auf dem „großen Ausmarsch“ befindlichen Bataillon 8 der IV. Division.

— Der Festballon-Ausflug, der am nächsten Sonntag, den 27. August, nachmittags von dem an der Palmstrasse gegenüber dem Hotel de l'Europe (stättig am See gelegenen) Park aus stattfindet, welchem die Vögher, O. G. G. Ober, Hauptmann „Schweizerhof“ zuvorkommen wird, ist diesem Zwecke zur Verfügung stellen, bildet bereits das allgemeine Gesprächsthema. Man darf unsern unermüdlich nach neuen Attraktionen Ausschau haltenden Kurwächter, Hr. Wesson, dafür dankbar sein, dass für kleinere Städte nicht

leicht zu erreichende, eigentümliche und interessante Schauspiel einer freien Ballonfahrt in Luzern ermöglicht zu haben.

Der Weltrauf des gewonnenen Luftschiffes garantiert, keine Störungen durch widriges Wetter vorausgesetzt, volles Gelingen des Unternehmens. Eugene Gobard, jüngster Spross der durch drei Generationen berühmten Pariser Aeronautenfamilie der Gobard, hat im Laufe dieses Jahres in verschiedenen französischen Städten Freifahrten, öfter in Begleitung seiner Frau, unternommen. Größtes Aufsehen erregte die Fahrt, vor ihm von mehreren Aeronauten versucht, aber stets misslungene freie Luftfahrt von der äußersten Nordküste Hollands, welche Gobard am diesjährigen Pfingstmontag mit vollem Erfolge ausübte. Gobard trifft heute (Mittwoch) aus Paris hier ein, und ich kann bereits verraten, dass ein kühner Versuch noch gemacht werden soll, sich das Recht zur Luftfahrt bereits gesichert hat.

Der Ballon „Espace“ ist ein Gebirgsfaher von etwa 12 Meter Durchmesser und 10 Meter Höhe; seine Beladung umfasst das enorme Quantum von 800,000 Liter Leuchtgas!

Bei einhergehender günstiger Witterung wird der Anbruch zu diesem Schauspiele aus der Stadt, sowie aus der weiten Umgebung ein so fleißiger werden, dass man sich an dieser Stelle wohl mit einigen orientierenden Notizen begnügen kann!

Bei der Geschichte ist übrigens für einige Leute noch Geld zu verdienen!

Wenn der Ballon auf einer bestimmten Höhe angelangt sein wird, läßt Gobard nummerierte Karten erdberührt flattern. Der die erste derselben überbringt, erhält an der Kurbaustaffe 25 Fr.; den nämlichen Betrag derselbe, welcher nachweislich als erster den Luftschiff besetzt, wenn er wieder der Mutter Erde landet. Sagen für Exzellen oder Leute mit sonst guten Weinen!

— Sursee. (Eingel.) Im Schlussakte einer Aktiengesellschaft über das elektrische Werk Sursee, erschienen im „Sursee Anzeiger“, ist ein auffälliger Passus zu lesen, der inoffiziell lautet: „Wir von dem hiesigen Panama wollen mit Schwelgen; das hat halt auch dabei sein müssen.“

Es wird vielfach bezüglicht dieser heissen Anspielung aufschluss verlangt.

Aus Sursee erhalten wir noch folgende Einblendung:

Nämlich viel Aufsehen macht hier der Schlussakt einer mit P. gezeichneten Aktiengesellschaft im „Sursee Anzeiger“ über das elektrische Werk der Korporation Sursee. Nicht nur bedeutet derselbe einen erdähnlichen Witz, bezüglich der in früheren Artikeln übermäßig angeführten Wassererhältnisse, sondern der benannte Aktienschreiber spricht darin in aller Gemütsruhe „von einem hiesigen Panama“. Immerhin muß derselbe „gewisse elektrische“ für wichtige Dickschäuler halten, oder man soll das angehen?

— Auf dem Pilatus gibt es heute (Mittwoch) abend wieder Höhenfeuer.

— Dem „Entsch. Anz.“ wird aus Sörenberg geschrieben:

Die Frau- und Klauenfische nimmt unter dem Viehstand in der Alpweid einen sehr gutartigen Verlauf. Die Bevölkerung der Umgebung zeigt im allgemeinen den ersten Willen, die angeordneten sanitarischen Maßnahmen zu befolgen. Die jetzt in der Gemeinde Föhli kein weiterer Schweinefluß vorgekommen. Es ist bezeichnend, dass die Hühner, welche die gefährlichste Gefahr für sich nicht weiter verbreitet. Der Kanton Bern hat gegen das Entlebuch Beschwerde erhoben und läßt die Grenze schärf bewachen. Auf dem Vorhofen und anderwärts sind sogar Passanten, die aus dem Sörenberg kommen, zurückgehalten worden. Wie begreifen dieses übertriebene Streben unserer benachbarten Sörenberger-Strasse entfernt. Dies verleiht die Gegend in von allem Verkehr vollständig abgeschnitten. Es liegt also keine Gefahr vor, dass Passanten, welche die Hundeweit vom Sörenberg entfernt, die